

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der  
Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands.

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Istastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz in Hamburg).

Verbands-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10  $\mathcal{M}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\mathcal{M}$ , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\mathcal{M}$ . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal  $\mathcal{M}$ . 1,20.

## Mahregung von Kongress-Delegirten seitens der Innungen.

Schon oft wurde dem hochwohlloblichen Bäckerverband „Germania“ ein Spiegel vorgehalten, was eigentlich die wahren Ziele der Innungsverbände seien: Knechtung und Ausbeutung des Gesellenstandes und Gefellenfabrikation in großem Stile durch von Jahr zu Jahr sich vergrößernde Lehrlingszuchterei! Die neuesten Blüthen des bezopften Innungswesens waren wohl die Mahregelungen der Delegirten vom Berliner Kongress. Wie konnten sich auch die Arbeiter die Freiheit erlauben und einmal aus allen Theilen Deutschlands zusammenheilen, um über die Verbesserung ihrer Lage zu berathen? Das hätte man doch den wohlwollenden Innungen überlassen sollen! Die sind ja bedacht auf das Wohl und die Gesundheit ihrer Arbeiter, und würden sicherlich nicht Nein sagen, wenn die Gesellen berechnigte Wünsche vorbringen. Ja, Wünsche! Aber die in Berlin versammelten Delegirten stellten Forderungen, Forderungen sogar an die Regierung, daß der so lange verheißene Maximalarbeitsstag endlich einmal eingeführt werden sollte! Für diese Erdreistung mußten die Wiffethäter bestraft werden, und nichts leichter als dieses. Man kennt ja im Meisterlager die Strafe, welche dem Arbeiter am meisten wehe thut, und so wurde die Hungerpeitsche geschwungen.

In der urgemüthlichen Stadt Magdeburg wurde der Anfang gemacht. Der dortige Delegirte, Kollege Anders, wurde auf's Straßenpflaster geworfen. Als er seinen Arbeitgeber wegen Nichtinhaltung der Kündigungsfrist beim Innungsschiedsgericht verklagte, erschien zum Termin der ganze Innungsvorstand, wahrscheinlich, um dem Kollegen die nöthige Achtung und Respekt vor der Innung einzufloßen. Doch das scheint nicht den nöthigen Erfolg gehabt zu haben, denn der Kollege gewann die Klage. War hier der Erfolg nicht auf Seite der Innung, so wurden andere Saiten aufgezoogen. Trotz bester Zeugnisse war es ihm nicht möglich, in dieser Stadt wieder Arbeit zu erhalten. Ein Arbeitgeber hatte ihm schon Arbeit zugesagt, ließ ihm aber bald die Antwort ertheilen: „Kann Sie nicht annehmen, Sie waren auf dem Kongress und wollen die Arbeitszeit verkürzen, haben auch schon einen hiesigen Meister verklagt. Sie sind ein echter Kneifer.“ So war er denn gezwungen, seinen Kampfplatz zu verlassen und den Wanderstab zu ergreifen. Zufällig kam er gerade nach Köln, als die dortigen Bäckergefelln öffentliche Versammlung hatten. Jubelnd wurde er von den Kollegen begrüßt und mußte sofort Bericht vom Kongress erstatten. Die Stimmung ist dort sehr günstig, und glaubt Kollege Anders dort bald die stärkste Mitgliedschaft zu haben. Nun kann man sehen, hier war die Innung die Kraft, die nur das Böse will und doch das Gute schafft. Den rheinländer Kollegen, welche schon immer mit uns sympathisirten, konnte nicht besser gebient werden, sie hatten stets die besten Absichten, ihnen fehlte bloß die leitende Kraft, und die haben sie jetzt bekommen. So geht es ja immer in der Arbeiterbewegung, wenn auch dem Einzelnen Noth und Elend durch derartige reaktionäre Mahregeln bereitet werden, dem Großen und Ganzen kann es bloß nützlich sein.

Auch in Wilhelmshaven geschah etwas Aehnliches. Der dortige Bachmeister der Konsumbäckerei ruhte nicht eher, als bis er den dortigen Delegirten, Kollegen Dirks, aus der Arbeit gebracht hatte. Letzterer wandte sich jedoch sofort an den Aufsichtsrath der Bäckerei und an das Gewerkschaftskartell, welche jetzt die Sache unteruchen, und glauben die dortigen Kollegen, daß sie hier

unbedingt Erfolg haben werden und Kollege Dirks wieder eingestellt wird.

Ein anderes Bild! Aus Altona wird uns berichtet: Bäckermeister Stieper in Ottensen, welcher stets auf die Sammellisten für die sozialdemokratische Partei zeichnete (weil er ganz gut einsah, daß er nur von den Großen der Arbeiter lebte), fühlte sich veranlaßt, schon vor dem Kongress dem Delegirten Friedmann gegenüber einige Bedenken zu äußern, daß es nicht gut anginge, seine Arbeit zu verlassen und nach Berlin zu reisen. Aus diesem Grunde mochte der Herr seinen Arbeiter aber wohl nicht entlassen. Es sollte sich aber bald eine bessere Gelegenheit bieten. In Hamburg gründeten organisirte Bäcker eine Produktionsgenossenschaft und wählten Friedmann in den Aufsichtsrath; als daß sein Arbeitgeber gelesen hatte, kam er wuthschraubend zu ihm und entließ ihn sofort aus der Arbeit, angeblich, weil er als Aufsichtsrathsmitglied oben genannter Bäckerei gegen seines Arbeitgebers Geschäft agitirte. Eigentlich ein recht nichtsagender Grund zur sofortigen Entlassung, doch um Gründe kümmern sich die Herren wenig. Nun versuchte Kollege Allmann die Sache im Guten beizulegen, schrieb an Stieper, er möchte doch Friedmann wieder einstellen, widrigenfalls die Mitgliedschaft Schritte in dieser Sache thun würde. Stieper versprach auch dieses, als er aber in einem weiteren Briefe ersucht wurde, den Tag der Einstellung festzusetzen, hielt er es garnicht der Mühe werth, zu antworten. Nun versuchten zwei Vorstandsmitglieder der Mitgliedschaft Altona noch als mit ihm zu unterhandeln, wurden aber abgewiesen, der Herr wollte bloß mit einem verhandeln, was selbstverständlich abgelehnt wurde. Hierauf wurde von der am 2. April tagenden Versammlung die Sperre über die Bäckerei verhängt und die Sache vor das Gewerkschaftskartell verwiesen.

Zu dessen nächster Versammlung war Stieper mit zugegen und fing an, allerhand nichtsagende Gründe vorzubringen für sein Verhalten, erklärte unter Anderem, daß er mit Friedmann's Arbeit nicht mehr zufrieden gewesen sei, obgleich er noch im letzten Brief an Allmann geschrieben, daß er über dessen Arbeit auch kein Wort verlieren könnte, und immer mit ihm zufrieden gewesen sei. Das Gewerkschaftskartell wählte eine Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit, und wurde eine Sitzung anberaumt. Mittlerweile griff aber Stieper zu recht unlauteren Mitteln, er schrieb an Kollege Allmann, ein Vorstandsmitglied der Altonaer Zahlstelle, hätte auf der Kartellversammlung erklärt, „Allmann hätte sich durch ihn für eine Flasche Wein verkaufen lassen,“ um auf diese Art Zwietracht zwischen die leitenden Personen zu säen. Es stellte sich jedoch sofort heraus, daß eine derartige Aeußerung überhaupt nicht gefallen war.

Zu der nun folgenden Sitzung hatte Herr Stieper vier oder fünf seiner besten Freunde unter den Gesellen, welche noch im Innungsbüsel umhertappen, zusammengetrommelt und mitgebracht. Als er sah, daß die Sache für ihn nicht so glänzend ausfallen würde, spielte er den wilden Mann, tobte und hieß mit den Häuflein auf den Tisch, daß der Wirth zu thun hatte, ihn zu beruhigen. Schließlich erklärte er unter Thränen, daß er seine Familie nicht verhungern lassen könnte, und war zu Allem bereit, wenn bloß nicht der Bonkott über seine Bäckerei verhängt würde. Es wurde ihm ein Vertrag vorgelegt, in dem er sich durch Unterchrift verpflichtete, daß er nie etwas dagegen haben würde, wenn seine Arbeiter einer Organisation angehören, welche in der modernen Arbeiterbewegung steht.

Auf Antrag Allmann verpflichtete er sich auch, Friedmann sofort wieder in Arbeit zu nehmen. Kollege Friedmann versichtete darauf, wieder bei ihm zu arbeiten.

Nun, Kollegen! Ist das nicht ein Erfolg der langen Verhandlungen? Der Herr Arbeitgeber hat unsere Organisation als berechtigt anerkennen müssen, und was das für eine Demüthigung für einen Bäckermeister ist, weiß wohl Jeder zu schätzen. Er hat ferner sich verpflichtet, einen von ihm so gehakten Arbeiter wieder einzustellen. Welche Blamage gegenüber seinen Berufsgenossen!

Und diese werden sich hüten, wieder einen organisirten Arbeiter zu mahregeln, sie haben heraus ganz genau ersehen, daß unsere Organisation kein Spielball ist, wenn sämtliche Arbeiterorganisationen hinter uns stehen.

Deshalb rafft Euch auf, Kollegen! Wenn Ihr fest und konsequent auf derartige Machinationen der Arbeitgeber zu antworten wißt, wird es bald Keiner mehr riskiren, die Kollegen, welche für Euere Rechte eintreten, zu mahregeln und von einer Stadt zur anderen zu hegen, wie ein abgejagtes Wild, daß nirgends eine Zuflucht findet.

## Maximalarbeitsstag und Sonntagsruhe.

In Nr. 33 und 34 der „Günther'schen Bäcker- und Conditorenzeitung“ entbrennt ein wahres Wuthgeheul der Herren Innungsprozen über die Einführung des Gesetzes über die Sonntagsruhe. Aber noch mehr Angst und Schrecken flößt den Herren der Gedanke an den Maximalarbeitsstag ein, und wo sich nur Gelegenheit bietet, zetern sie dagegen los.

Der wohlbeleibte, früher gesellenfreundliche, vor Kurzem durchgefallene Hamburger Bürgerschaftskandidat, Herr Bäckermeister D. Blinkmann, fühlte sich veranlaßt, auf dem allgemeinen Handwerkeritag in Halle über die schweren Folgen, welche die Einführung desselben dem gesammten Handwerkerstande bringen würde, viele schöne Worte zu verlieren. Er bemerkte unter Anderem: „Die Sozialdemokratie hätte durch die Einführung des Maximalarbeitsstages nur die Gesellen für ihre Partei fördern wollen; fast die Hälfte derselben hätte sich aber dagegen erklärt!“ Welch eine unverfrorene Unwahrheit! Hat nicht der deutsche Bäckerkongress am 20. und 21. Februar in Berlin sich einstimmig dafür erklärt? Refraktirte sich Herr Blinkmann's „Hälfte der Gesellen“ vielleicht aus den vereinzelt unklaren Köpfen, welche in Hannover und einigen anderen Städten auf den Leim der bezopften Innungströpfe eingingen, die Petition gegen den Maximalarbeitsstag unterschrieben und nachher auf Arbeiterversammlungen die Gegenpetition unterzeichneten.

Und ferner sei es Ihnen gesagt, Herr Blinkmann, die intelligenten Arbeiter im Bäckergewerbe sind schon lange Sozialdemokraten, und diese werden dafür sorgen, daß auch die jungen, unerfahrenen, vom Lande eben nach der Stadt hereingekommenen Arbeiter bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur die Sozialdemokratie für ihre Rechte eintritt und mit und durch die Partei die Verbesserung ihrer elenden Lage zu erwirken ist. Also, Gesellen zu fördern braucht die Sozialdemokratie nie und nimmer, sobald ein Arbeiter die politische Reife erlangt hat, wendet er sich naturnothwendig zur Sozialdemokratie.

Oben genannter Herr beantragte schließlich die bekannte Resolution gegen den Maximalarbeitsstag mit den hohlen Motivirungen, daß in unserem Gewerbe die technischen Schwierigkeiten die Einführung des Gesetzes unmöglich machten. Der Antrag wurde selbstverständlich angenommen, die Leute sehen eben nicht eher ein, daß die kapitalistische Produktionsweise sie zu Grunde richten muß, bis sie am Rande des Abgrundes stehen.



# Auszug des Jahres-Berichtes 1894

## der Central-Franken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandten Berufsgenossen.

### A. Der örtlichen Verwaltungsstellen.

Verwaltungsstellen	Saldo 1893		Einnahme		Zuschüsse		Hauptsumme		Ausgabe		An die Hauptkasse gefandt		Am Orte verblieben		Hauptsumme	
	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ
Berlin	160	76	27783	14	—	—	27943	90	26688	97	660	—	654	93	27943	90
Dresden	—	—	13183	28	—	—	13183	28	8407	37	4775	91	—	—	13183	28
Altona	80	10	3385	90	73	68	3539	68	8490	7	—	—	49	61	3539	68
Frankfurt	66	88	3044	10	—	—	3110	93	2842	87	—	—	268	8	3110	93
Hamburg	272	46	1682	80	—	—	1955	26	1670	56	250	—	34	70	1955	26
Offenbach	23	75	1285	30	—	—	1339	5	1156	22	150	—	52	73	1339	5
Oldenburg	91	2	167	40	—	—	258	49	53	25	150	—	55	17	258	49
Düsseldorf	15	56	752	90	—	—	768	46	515	99	215	—	37	47	768	46
<b>Summa</b>	<b>710</b>	<b>48</b>	<b>51284</b>	<b>82</b>	<b>103</b>	<b>68</b>	<b>52098</b>	<b>98</b>	<b>44825</b>	<b>40</b>	<b>6140</b>	<b>91</b>	<b>1132</b>	<b>67</b>	<b>52098</b>	<b>98</b>

Saldo-Vortrag		Einnahme		Zuschüsse		Summa	
M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ
710	48	51284	82	103	68	52098	98
Ausgabe		Hauptkasse		Bestand		Summa	
M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ
44825	40	6140	91	1132	67	52098	98

### B. Hauptkasse.

Einnahme.		Ausgabe.	
<b>Rassenbestand vom Jahre 1893</b>		<b>Transport</b>	
M.	ℳ	M.	ℳ
504,64	6140,91	665,23	13,73
Eingefandt von den Verwaltungsstellen	894,97	Protokolle und Fachzeitung	160,—
Zinsen von Kapitalien	326,87	Abonnementgelder	—
Restbeiträge ohne Marken	44,20	Für Ausschreibungen	—
Beiträge 1. Klasse	75,20	Für ärztliche Behandlungen	130,50
Beiträge 2. Klasse	50,40	Für Medikamente	68,10
Beiträge 3. Klasse	9,—	Gehalt des Vorsitzenden	1000,—
Eintrittsgelder	2,55	Für den Kassierer	1200,—
Zurückgehaltene Ortssteuern	13,20	Für den Schriftführer	100,—
Strafgelder	1,—	Auslagen des Ausschusses	—
Sonstige Einnahmen	—,55	Revisionen und Kontrolle	236,5—
Reservefonds entgegen	—	Für Drucksachen	208,—
<b>Summa</b>	<b>M. 7563,49</b>	100 000 Marken	60,—
		Zurückgezahlte Beiträge	5,—
		Für Bureau-Utenfilien	158,95
		Bureau-Miethe	240,—
		Staatssteuern	2,55
		Zuschüsse	103,63
		Dem Reservefonds überwiesen	2313,89
		Rassenbestand	661,24
		<b>Summa</b>	<b>M. 7563,49</b>

### C. Gesamt-Bilanz.

Einnahme.		Ausgabe.	
M.	ℳ	M.	ℳ
1971,—	5195,80	4767,18	2047,75
Beiträge 1. Klasse	12871,30	Unterstützung 1. Klasse	10547,90
Beiträge 2. Klasse	32982,—	Unterstützung 2. Klasse	1246,20
Beiträge 3. Klasse	1648,—	Unterstützung 3. Klasse	14750,15
Restbeiträge ohne Marken	1427,55	Heilanstalten	341,23
Zurückgezahlte Unterstühtungen	32,20	Familien-Unterstützung	182,10
Sonstige Einnahmen	866,64	Ersparleistungen	51,80
Zinsen von Kapitalien	394,97	Zurückgezahlte Beiträge	660,—
		Sterbegelder	7162,70
		Verwaltungskosten, persönliche	2154,57
		Verwaltungskosten, sachliche	—
<b>Summa</b>	<b>M. 52199,66</b>	<b>Summa</b>	<b>M. 49107,53</b>

### Bilanz.

Gesamt-Einnahme	M. 52199,66
Gesamt-Ausgabe	M. 49107,53
Gesamt-Bermögen am Schlusse 1893	M. 14247,49
Gesamt-Bermögen am Schlusse 1894	M. 17339,62

### Bermögens-Nachweis.

In den örtlichen Verwaltungsstellen	M. 1132,67
Bestand der Hauptkasse	861,24
Apothekerverband, Berlin	500,—
Reservefonds	14845,71
<b>Summa</b>	<b>M. 17339,62</b>

### D. Sterbestatistik für das Jahr 1894.

Örtliche Verwaltungsstellen	Namen der Verstorbenen	Estorben am	Todesursache	Alter	Klasse	Sterbegelder M.
Berlin	Louis Rod	25. Januar	Lungenschwindsucht	75	2.	80
"	Wilhelm Kiewus	14. August	"	25	2.	80
"	Friedrich Frederid	23. August	Blinddarmentzündung	20	2.	80
"	Albert Sauer	11. November	Lungenschwindsucht	20	2.	80
Dresden	Ernst Grünher	9. März	"	24	1.	60
"	Gustav Unger	23. Oktober	Gehirnleiden	19	1.	60
Frankfurt	Nikolaus Köhler	7. Februar	Lungenschwindsucht	57	2.	80
"	Sebastian Raab	18. Juli	"	25	2.	80
Hamburg	Heinrich Redde	26. Dezember	"	92	1.	60

Durchschnittsalter 31 1/2 Jahre.

### E. Krankenstatistik.

Arten	Fälle	Arten	Fälle	Arten	Fälle
Bleigewebentzündungen an Fingern, Händen und Armen	123	Augenerkrankungen	30	Drüsenleiden	11
Lungenleiden	107	Geschlechtskrankheiten	29	Ohrenkrankh.	—
Rheumatismus	100	Innere Erkrankungen	27	Herzleiden	—
Magen- und Darmleiden	96	Karunkeln und Geschwüre	27	Blasenleiden	—
Bleigewebentzündungen an Füßen und Beinen	90	Brustkrankh.	27	Lungenleiden	—
Sonstige Verletzungen	59	Influenza	26	Kopf	—
Wundkopfs- und Halsleiden	60	Verätzungen und Verbrühungen	25	Nasenleiden	—
Hautauschläge	34	Gehirn- und Nervenleiden	23	Blutvergiftungen	—
		Brandwunden	23	Selbstmord	—
		Fieberkrankh.	12	<b>Summa</b>	<b>957</b>

957 Erkrankungsfälle mit 17 205 Unterstühtungstagen. Berlin: Auf 100 Mitglieder 32 Fälle, auf jedes Mitglied 6,8 Tage. Dresden: Auf 100 Mitglieder 29 Fälle, auf jedes Mitglied 4,3 Tage. Altona: Auf 100 Mitglieder 50 Fälle, auf jedes Mitglied 6,9 Tage. Frankfurt: Auf 100 Mitglieder 35 Fälle, auf jedes Mitglied 7 Tage. Hamburg: Auf 100 Mitglieder 44 Fälle, auf jedes Mitglied 6,5 Tage. Offenbach, Düsseldorf, Oldenburg, Hauptkasse: Auf 100 Mitglieder 49 Fälle, a) 6,2 b) 4,7, c) 0,7, d) 14,7 Tage. Gesamt-Durchschnittsziffer auf je 100 Mitglieder 32 Fälle, jedes Mitglied 5,7 Tage.

Germann Reinhardt, Kassierer.

Friedmann als erster Redner legt den Sachverhalt klar und betont, der Hauptgrund seiner Entlassung sei darin zu suchen, daß er (Redner) seinerzeit die Organisation gegründet habe, ferner zum Kongress delegiert und in den Ausschichtsrath der Produktivgenossenschaft gewählt wurde. Redner meint, er sei dem Herrn eben unbenommen geworden, und die Organisation der Bäder sei demselben wohl ein Dorn im Auge, Redner rügt zum Schluß noch einige Mißstände in der Bäderei. Nieper, welcher ebenfalls anwesend ist, sucht das Gesagte zu widerlegen und betont, F. nicht wegen seiner Thätigkeit im Verein entlassen zu haben, sondern weil selbiger Nachts mitunter geschlafen habe. Redner meint, die intelligenten Leute habe er lieber in Arbeit, wie andere, welche sich um nichts kümmern, und sollte man Obiges als den Grund der Entlassung ansehen, so spreche doch das dagegen, daß seine anderen Arbeiter alle in der Organisation seien. Nachdem eine Anzahl Redner zu der Sache gesprochen und von Friedmann noch hervorgehoben wurde, die Arbeiter bei N. seien erst vom 15. April ab Mitglieder der Organisation, wurde beschlossen, diese Angelegenheit einer Kommission von fünf Personen zu überweisen. In die Kommission wurden Peterleit, Bod, Gerg, Bödel und Kamm gewählt. Sodann wurden von Kretschmar die Mißstände in einigen hiesigen Bädereien angeführt. Redner betonte, Uebelstände herrschten in jeder Bäderei, jedoch in den folgenden treten dieselben so kraß hervor, daß es Zeit sei, diese öffentlich bekannt zu geben. In der Bäderei von H. Nischberg, Ede Vinden- und Langenstraße, seien innerhalb der letzten vier Monate fünf Arbeiter an der Krätze und an biden Beinen erkrankt. Nach Aussage der Delegierten der Bäder trägt die bauliche Einrichtung der Arbeitsräume, sowie die Erzeugung der künstlichen Hitze durch sogenannte Schornsteinklappen die Schuld an diesen Erkrankungen. Es werde eine gesundheitschädliche, heiße Luft erzeugt, in welcher die Arbeiter kaum die Augen offen halten können. Gerade diese Luft wirkt auf die weiche Haut des Körpers, welche so wie so schon mit Schweiß bedeckt ist, am allermeisten. Auch die Unsauberkeit sei in dieser Bäderei ganz besonders groß. Auf Vorstellung einer Kommission der organisierten Bäder erklärte Nischberg, daß er sich nicht verpflichtet fühle, die erforderlichen Abänderungen zu treffen. In der Bäderei von Janke, Kleine Bergstraße 11, sind ekelregende Zustände vorhanden. Eine nichtslagende Antwort erhielt auch hier die Kommission. Man erklärte dieselben, wenn er gewußt hätte, wer sie sei, hätte sie den Betrieb nicht betreten dürfen. In der Bäderei von Seegal, Große Freiheit, seien die Arbeitsräume so beengt, daß weder Luft noch Sonnenstrahlen eindringen können. Die Schlafstube befindet sich vier bis sechs Stufen tief im Keller, sei sehr baufällig und feucht; auch laufen daselbst sämtliche Gas- und Wasserrohre über der Decke und darum lecke das Wasser stets von Decke und Wänden. Eine Luftklappe oder Fenster habe dieselbe garnicht. Erwähnt sei noch, daß dicht an den Arbeitsräumen ein Herdofen sich befindet. Auch in der Bäderei der Firma Wehhausen, Große Elbstraße, liegen die Arbeitsräume tief im Keller und werden sehr schmutzig gehalten. Dasselbe trifft auch bei der Schlafstube zu und insofern der vorhandenen feuchten Luft seien fast durchweg die Betten naß und schmutzig. Redner schloß seine Ausführungen in der Hoffnung, daß endlich das konsumierende Publikum darauf drängen möge, daß diese Zustände diese Mißstände beseitigen, denn von der Behörde sei wenig zu hoffen. Es sei schon oft vorgekommen, daß die Herren Innungsmeister ein paar Tage vor der Besichtigung durch die Gesundheitskommission davon Wind bekommen haben und daß dann natürlich bei dem Besuch Alles in Ordnung befunden wurde. Nachdem noch eine Anzahl Redner gesprochen, wurde beschlossen, daß die Kommission diese Angelegenheit in geeigneter Weise der Öffentlichkeit übergebe.

### Sozialpolitisches.

**\* Verkürzung der Arbeitszeit und ihre Folgen.**  
Der Bericht der Brüner Handelskammer für 1894 enthält nachstehende Angaben über das Kössiger Steinkohlenrevier. Aus ihnen geht hervor, daß mit der Reduktion der Arbeitszeit eine Steigerung der Arbeitsleistung und eine Steigerung des Lohnes erfolgte. Die effektive Arbeitszeit beträgt maximal 8 1/2 Stunden, sammt der Ein- und Ausfahrt nicht ganz 9 1/2 Stunden, und zwar die Tagelohn von 6 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags, die Nachtschicht von 3 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts. Die nachfolgende Tabelle erläutert das Verhältnis von Arbeitszeit zu Arbeitslohn und Arbeitsleistung.

Arbeitszeit, Stunden	1888	1893	1894
Durchschnittliche Leistung des Kohlenhauers per Schicht in der Borchung und im Abbau, in q	23,8	26,6	27,45
Durchschnittliche Leistung per Mann und Kopf (alle Arbeiter, auch Tagelöhner eingerechnet) in q	8,8	8,91	8,9
Ohne in Kreuzer	124	151	151
h. B.	139	165	168
per Schicht	89	104	106
	70	72	70
Verhältnis der Lohnsummen in den Jahren 1888 gegen 1894	100	—	154,7

### Gerichts-Chronik.

**\* Dreißig Mark Geldstrafe für eine Reihe inamer Brutalitäten!** Vor dem Ritzdorfer Schöffengericht hatte sich vor Kurzem der Bädemeister Gustav Veauclair, Rottbuscher Damm 101 wohnhaft, wegen gröblicher Mißhandlungen seines 18jährigen Dienstmädchens Anna Böhm zu verantworten. Eines Morgens im Oktober vorigen Jahres fand das Mädchen nicht sofort auf, als der Angeklagte es weckte; er führte daher in das Schlafzimmer des Mädchens und rief diesem das Deckbett fort. Erschrocken sprang die Böhm auf und suchte zunächst ihre Blöße zu bedecken, wobei sie von dem sauberen Dienstherrn in gröblicher Weise in's Gesicht geschlagen wurde. Noch ärger waren die Mißhandlungen, die das arme Mädchen an einem Abend desselben Monats vom Anzeigebüro zu erdulden hatte, weil es angeblich den Bädereibehälter nicht gründlich genug gesäubert habe. Das Geschehen der Mißhandlungen wurde sowohl in einem benachbarten Lokal als auf der Straße gehört, und als das Mädchen herausgeführt kam, wies es ein durch Schläge geröthetes Gesicht, zerzauste Haare und ein blutendes Ohr auf. Nunmehr verließ das Mädchen den Dienst und erstattete Anzeige. Nach ihren Angaben leidet die Böhm infolge jener Mißhandlungen noch heute an Kopf- und Rückenschmerzen, sowie an Ohnmachtsanfällen. Trotzdem der Angeklagte bereits einmal wegen Mißhandlung eines seiner Bedienten vorbestraft ist, verurtheilte ihn der Gerichtshof für seine Ungehorsamkeit zu sage und schreibe dreißig Mark Geldstrafe!

# Gingefandt.

## 3. Situation.

Es ist kurze Zeit ist verstrichen, seitdem in unserer Organisation bedeutende Veränderungen eingetreten sind. Wird sie sich in der jetzigen Form bewähren und ist die Existenz des Blattes gesichert? Um diese Frage dreht sich jetzt wohl vielfach die Diskussion und beide Punkte sind erg. über verknüpft. Ein definitives Urtheil heute zu fällen, sind wir noch nicht in der Lage, das muß uns die Zeit lehren. Sedenfalls wäre es verkehrt, wollten wir uns übertriebene Hoffnungen hegen, doch davon bin ich fest überzeugt, lebensfähig und erg. wird auch die jetzige Organisation sein, und das Wort der Berliner Korrespondenz, die dem Verband schon den Tod prophezeiten, wird sicherlich nicht in Erfüllung gehen, sondern ich darf wohl die Behauptung aufstellen, ohne Fehl zu gehen, daß im Laufe der Zeit die Organisation blühen und gedeihen wird und daß auch endlich mal ein neues Leben erstehen wird aus den alten Trümmern. Wie so manches Unternehmen gescheitert an der unfähigen Leitung, gerade so hängt bei der Organisation das Gedeihen derselben von der Leitung ab. Ueberaus da, wo an der Spitze der Organisation Kollegen stehen, die an den nöthigen Fähigkeiten versehen sind und die Masse von ihnen die Ueberzeugung hat, daß sie das Gute wollen, aufrichtig und ernst, nicht geleitet werden von Witzeln, Taktlos und Streberthum, werden wir Resultate zum Besseren erzielen. Sie haben zwar mit dem leidigen Uebel zu rechnen, daß uns hier wenig geistig befähigte Kollegen zur Verfügung stehen, welches nebst der Thatsache, daß es schwer fällt, den deutschen Kollegen für die Organisation zu gewinnen, aus ihm einen überzeugten Anhänger zu erzielen, doppelt schwer ins Gewicht fällt.

Und hier muß es unsere Pflicht sein, dafür zu sorgen, daß wir neue Kräfte gewinnen, die in Wort und Schrift verheben, die Massen für unsere Ideen empfänglich zu machen. Und wir Alle, die wir jahrelang thätig sind in der Bewegung, müssen mit Fleiß daran gehen, uns der Kunst der Rede, des mündlichen Agitirens, mehr und mehr zu bemächtigen. Es mangelt uns an thätigen Agitatoren. Es war eine sehr heilsame Besprechung für uns, daß bei der Agitation, die von der Generalkommission unter den Nachmittagsarbeiten in's Werk gesetzt wurde, sich so wenig Kollegen unsererseits meldeten zur Haltung von Referaten. Auf alle Fälle wären bessere Resultate erzielt worden, hätten nur Kollegen zu Kollegen gesprochen. Andere Genossen hätten nur Kollegen zu Kollegen gesprochen. In der jetzigen Lage sind wir noch so thätig sein, werden nie bei einer so indifferenten Masse die Aufnahme finden, wie die Kollegen selbst als Agitatoren. Letztere können mehr aus Erfahrung die Uebelstände klarlegen, auch bei einer event. Diskussion von Meisterleuten besser auf technische Fragen Rede und Antwort geben.

Die Kunst der Rede ist zwar nicht Jedem gegeben, aber wer mit dem Vorjahre befaßt ist, auf diesem Gebiete etwas zu leisten, kann es dennoch zu etwas Tüchtigem bringen. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, rufe ich allen Kollegen zu, versuche man selbst auf die Gefahr hin, einmal einen Reden zu schließen. Das thut unserer Sache keinen Abbruch. Zu empfehlen wäre ja in dieser Hinsicht, Diskussionsklubs zu gründen, die Sitzungen in den Stuben der Arbeiter zu halten, wo die Vorlesungen halten, leichte Thematika zur Diskussion zu stellen, und es den Kollegen zur Pflicht zu machen, wenigstens den Gedächtnis, der Redensfolge nach leichte Vorträge zu halten usw., wo der gute Wille ist, findet auch ein Weg. Das in dieser Hinsicht etwas Noth thut, darüber sind wohl Alle einig, also versuche man es.

Nun noch ein Wort über die Situation in Berlin. Wie schon bekannt, bestehen hier am Ort jetzt zwei Organisationen, lokale und zentrale. Beide verfolgen ein und dasselbe Ziel. Eine derartige Erscheinung ist bisher wohl noch nicht unter Kollegen, zu Tage getreten. Wirklich ein Glück aus dem Tolle, jeder Unbefangene nun, der die hiesigen Verhältnisse kennt, wird zugeben müssen, daß wir, die zentral organisierten Kollegen im Vorrechte sind, wir haben nur das gethan, was unsere Pflicht war nach dem Kongressbeschlusse, und wie es unsere Pflicht erheischte die Beschlüsse zu würdigen. Würde die große Mehrheit der bisher organisierten Berliner Kollegen für Lokalorganisation gewesen sein — was durchaus nicht der Fall ist —, dann war es unsere Pflicht, wie in Offenbach, mit einzutreten in den Lokalverein, und der großen Mehrheit zu sagen, denn es ist klar, daß zwei Organisationen nicht mit einander harmoniren können, wenn selbst der gute Wille vorhanden ist, und aus diesem Grunde hätten wir jeden Widerstand aufgeben müssen. Doch hier liegt die Sache wesentlich anders. Die Mitgliedschaft zählt jetzt annähernd 60 Mitglieder, und sind auch die Mehrzahl der Mitglieder der früheren Mitgliedschaft dem Verband treu geblieben, z. B. aus der alten Genossenschaftsbücherei ist das Resultat: zehn Kollegen sind Mitglieder des Verbandes, ein Kollege im Lokalverein. Im Gesangsverein „Kongreganz“ ist das Resultat: zehn Verbandsmitglieder und zwei Mitglieder des Lokalvereins. Die fehlenden acht Kollegen werden aller Wahrscheinlichkeit in nächster Zeit der Mitgliedschaft beitreten. Mit weiteren Beweisen könnte ich dienen. So, wären damals in der entscheidenden Besprechung nur die zehn Kollegen aus der Genossenschaft anwesend gewesen, die alte Mitgliedschaft wäre überhaupt nicht zur Auflösung gekommen. Nun Alles dieses hat die Beschwörung der Lokalorganisation nicht abhalten lassen, auf ihrem Kopf zu bestehen und noch einen ganz unzulässigen Verein zu gründen. Hierin liegt eben das Verwerfliche ihres Thuns und Handelns, dies kennzeichnet sie zur Genüge. Gerade in Berlin war es endlich einmal Zeit, mit vereinten Kräften die begangenen Fehler wieder gut zu machen, statt dessen nun diese Zersplitterung. (In Wahrheit sind ja einzelne dieser Gesangsgruppen die an der Spitze stehen auf dem „Kongreganz“ Standpunkt angelangt, die Wörter Hallunken, Lumpen usw. sind so feil bei ihnen wie Brombeeren, wo dieses nicht mehr ausreicht, da holt die Faust das Nöthige nach. Schöne heißen das, des Näheren auf ihre Handlungsweise gegen Kollegen aus unserer Mitgliedschaft einzugehen, verbietet mir der knappe Raum dieses Blattes. Die ganzen Angriffe nun lassen uns kalt, sie berühren uns deshalb nicht, weil sie von Leuten ausgehen, die vielleicht etwas mehr auf dem Gewissen haben als wir. Gehet hin, ihr Thoren, und bessert Euch.) An alle Mitglieder des Verbandes aber richte ich heute den Appell, mit aller Kraft für das Gedeihen unserer Organisation einzutreten. Wo Schwierigkeiten entstehen sollten in Betreff der Verwaltung, ersuche man sofort um Aufklärung an zuständiger Seite. Unterlasse man nichts, was irgendwie der Organisation zum Nutzen sein kann, zum Wohle der Gesamtheit. **P. Sandhoff, Berlin.**

müssen und zu diesem Zwecke bildete der Ausschuss dieser Genossenschaft eine Kommission von fünf Mitgliedern und vier Gehülften mit der folgenden Tagesordnung: Kommission zur Regelung gewerblicher Fragen und Streitfälle zwischen Mitgliedern und Gehülften.

Daß diese Kommission ein halbes Jahr hatte, um die Aussagen zu formuliren, so wie sie die Meister wünschten, ist gerade nichts Außergewöhnliches; das Verblüffendste aber ist, daß diese Kommission gar keine bindenden Beschlüsse fassen kann, wie man es zuerst glauben zu machen suchte, das zeigte der jetzige Vorsitzende der Freien Genossenschaft in der Quartalsversammlung am 3. April, wo derselbe erklärte, daß die Beschlüsse erst dann Gültigkeit erhalten, wenn die Mehrheit vom Ausschuss der Genossenschaft die Sanktion herbeigeht.

Nun sind ja die Arbeitgeber zum Voraus schon in der Mehrheit in dieser Kommission, was ja darauf schließen läßt, daß jede mißliebige Anregung von Seiten der Gehülften seitens der Meister verworfen werden kann und die Auslassung des Fachvereins ist somit vollaus berechtigt, wenn derselbe vor einigen Wochen in der „Schwäbischen Tagwacht“ erklärte, daß man sich wenig oder garnichts von dieser Einrichtung versprechen dürfe.

Der Beweis für diese Behauptung ist durch die gegebenen Thatsachen erbracht, daß z. B. in der ersten Sitzung dieser Kommission die Vertreter des Fachvereins den Antrag stellten, daß die Arbeitgeber die Arbeitsvermittlung durch das städtische Arbeitsamt bewerkstelligen möchten, um dem Schmierstystem ein Ende zu machen, was aber rundweg abgelehnt wurde. Ferner verlangte der Fachverein, daß die Gehühren von A. 5 für die Verbandspapiere der Lehrlinge in Wegfall kommen sollten oder nur zum Selbstkostenpreis berechnet werden möchten.

Aber hier zeigte sich erst vor Kurzem mit einem Orden dekorirte Vorsitzende des freien deutschen Bäderverbandes, Herr Schlatterer, in seinem ganzen Glorienschein, indem er behauptete, die Verbandspapiere werden ja ganz umsonst ausgehändigt, nur das Ein- und Ausschreiben koste A. 5.

Nach unserer Ansicht kann es den Lehrlingen einerlei sein, für welchen Namen sie A. 5 bezahlen müssen; die Thatsache bleibt bestehen, daß jeder Lehrling A. 5 an die Verbandskasse zahlen muß, ehe derselbe die zu seinem Fortkommen nöthigen Verbandspapiere erhält.

Es war also auch hier nichts Anderes zu erwarten, als daß der Antrag als abgelehnt betrachtet werden muß.

Man sieht also, daß an ein Entgegenkommen der Meister garnicht gedacht wird, und der Fachverein wird wohl die Frage aufwerfen müssen, ob es sich überhaupt der Mühe lohnt, Vertreter in diese Kommission zu entsenden.

Mit gewerkschaftlichem Gruß  
**Karl Wehger, Schriftführer.**

## Bekanntmachung.

Im Monat April sandten folgende Mitgliedschaften ihre Beiträge an die Hauptkasse ein: Münster A. 10,85, Hamburg 19,95, Hofstadt 8,15, Bent-Wilhelmsbad 14,90, Erimmitschau 9,68, Oera 11,50, Berlin 6,12, zwei Einzelzahler 4,65. Summa A. 85,80.

Die Mitgliedschaften werden ausgedient, ihre Uebernahmen für Monat April spätestens bis 15. Mai einzusenden, da die Hauptkasse jetzt bedeutendere Ausgaben hat als früher, müssen auch die Beiträge regelmäßig bezahlt werden.

**O. Bülz, Hauptkassier.**

## Anzeigen.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.**  
Centr. Verwaltung Dresden.  
Dienstag, d. 21. Mai, Nachm. 3 Uhr.

**Großjährige Mitglieder-Versammlung**  
im kleinen Saale des „Eriannon“.

**Tagesordnung:**  
1. Wahl der Abgeordneten, sowie Entgegennahme von Anträgen und Beschwerden nach § 16 Abs. 8 zu der am 26. Juni d. J. stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung in Dresden.  
2. Anderweitige Erledigungen von Tagesangelegenheiten.  
Anträge sind schriftlich einzureichen. Der Einlass ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Verwaltung.  
J. A. Herrmann Reinhardt, Bevollmächtigter.

NB. Alle Mitglieder, welche der Hauptkasse zugewiesen sind und die Beiträge nach § 6 Abs. 3 entrichten, gehören nach § 14 Abs. 7 zur örtlichen Verwaltung Dresden. Es sind daher alle schriftlichen Eingaben bis zum 20. Mai d. J. an Bezeichneten einzusenden.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.**  
Centr. Verwaltung Offenbach.  
**Einladung**  
zu der am **Mittwoch, den 15. Mai, Nachmittags 5 Uhr**, im Saale der „Stadt Heidelberg“ in Offenbach stattfindenden

**Großjährigen Mitglieder-Versammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Wahl eines Delegirten. 2. Wahl eines Revisors. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.**  
Centr. Verwaltung Frankfurt a. M.  
**Großjährige Mitglieder - Versammlung**

**Mittwoch, den 15. Mai, Nachmittags 5 Uhr**, im Saale des Herrn **Grünwald**, Allerheiligenstr. 26.

**Tagesordnung:**  
1. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung am 28. Juni in Dresden.  
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.  
**Georg Angermeyer.**

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.**  
Centr. Verwaltung Altona.  
**Großjährige Mitglieder - Versammlung**

**am Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags 5 Uhr**, bei Herrn **Wangerroth**, Hohestraße 14 (Bäderherberge).

**Tagesordnung:**  
1. Wahl zweier Abgeordneten zu der am 28. Juni 1895 in Dresden stattfindenden General-Versammlung.  
2. Anträge für den Abgeordneten usw.  
3. Verschiedenes.

**C. Krohn, Bevollmächtigter, Seidenstr. 62.**

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.**  
Centr. Verwaltung Harburg.  
**Großjährige Mitglieder - Versammlung**

**am Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags 5 Uhr**, in der **Poststraße 62.**

**Tagesordnung:**  
1. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung. 2. Anträge und Verschiedenes.

**Carl Brubach, stellvertretender Vorsitzender.**

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen.**  
Centr. Verwaltung Berlin inkl. Brandenburg.  
Dienstag, den 21. Mai, Nachm. 3 Uhr.

**Großjährige Mitglieder - Versammlung**  
in **Vaska's Salon**, Grenadierstr. 38 (früher Seefeldt).

**Tagesordnung:**  
1. Wahl der Abgeordneten zur Generalversammlung nach § 16 Biff. 8 des Statuts. 2. Anträge an die Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Das Wahllokal wird um 3 1/2 Uhr geschlossen.

Es ist Pflicht eines jeden großjährigen Mitgliedes, zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt. Die örtl. Verwaltung.

**Achtung! Frankfurt a. M. Große öffentliche Bäderversammlung**

**am Mittwoch, den 8. Mai, Nachm. 4 Uhr**, im **Rebstock**, Kruggasse 4.

**Tagesordnung:**  
1. Wahl des gesammten Vorstandes. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

NB. Die Mitglieder des Fachvereins und des Allgemeinen Bäder-Vereins werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Kein Kollege veräume die Bäderversammlung. **Der Einberufer.**

**Achtung! Mitgliedschaft Hamburg! Versammlung**

**am Dienstag, den 14. Mai, Nachmittags 5 Uhr**, im Lokale des Herrn **Reisner**, Hohe Bleichen 30.

Die wichtige Tagesordnung macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Der Vorstand.**

**Mitgliedschaft Altona. Versammlung**

**am Mittwoch, den 8. Mai, Nachmittags 5 Uhr**, bei Herrn **Eckhoff**, Gr. Freiheit.

**Tagesordnung:**  
Die wirksame fernere Durchführung des vom Gewerkschaftskomitee über einige hiesige Bädererien verhängten Boykotts.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

**Wiesbaden. Empfehle meine Gast-, Speise- und Logiswirthschaft**

**„Zum Uthmann“**  
Marktstraße Nr. 15, allen Kollegen zur geneigten Beachtung. Logis zu 30, 40, 50  $\frac{1}{2}$  und höher. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Beste Bedienung. **Bwe. Jak. Weikert.**

**Empfehle meine Gast- und Speisewirthschaft**

**„Zum Felseneck“**  
Altona  
Ede Grund und Gr. Bergmann allen Kollegen zur geneigten Beachtung. Stets gute Speisen und Getränke. Beste Bedienung. **L. Duns.**

**Nur 22 Mark**

ein rein wollener **Cheviot - Herrenanzug**

in hellen und dunklen Farben. Wasser gratis und franko.

**C. Wilh. Deuster**  
Herrenkleiderfabrik  
en gros & en detail.

**Wiesbaden**  
12 Cranienstraße Nr. 12.

**Achtung, Hamburg! Allen werthen Kollegen u. Freunden die ergebene Mittheilung, daß ich meine Bier- und Speisewirthschaft**

**von Poststraße 32 nach Weststraße 32** verlegt habe, und erlaube ich hierdurch meine geehrten Kunden, mit auch fernherhin das seither gezeigte Vertrauen zu erweisen.

Stets gute, preiswerthe Speisen und Getränke, sowie prompte, reelle Bedienung.

**Achtungsvoll A. Rothe.**

**Ungarisch-Halle, Bremen. Ungarischthorstr. 12.**  
(Vereinslokal des Fachvereins.)

Allen Kollegen bestens empfohlen. Ausschank eines vorzüglichen böhmischen Bieres von **C. S. Daake**. Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit. Freundliche Bedienung sichert **H. Wetzel.**

**F. Kelling, Schuhmacher, Bremen, Ungarischthor-Wallstraße Nr. 3**  
nahe der Herberge.

**Anfertigung nach Maß**, sowie Reparaturen prompt und billig. Gleichzeitig empfehle mein gutes und billiges Logis.

Die **Deutsch-Amerikanische Bäcker-Zeitung** erscheint in **Newport** und löst für Deutschland A. 8 das Jahr. Expedition: **Brooklyn-Newyork**, No. 5 Boorumstreet.

**Fachschriften** für die Baugewerbe und alle anderen Berufe. — Kataloge gratis und franko. **Joh. Sassenbach**, Buchverlag und Verlag, Berlin

Druck: **Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt**  
**Kuer & Co. in Hamburg.**